

Die Hand in all ihren Facetten

Die Gruppenausstellung «Handfest», die am Freitag eröffnet wurde, beleuchtet aus 28 Perspektiven die Bedeutung der menschlichen Hand.

Mirjam Kaiser

Die Ausstellung «Handfest», die bis 5. Juli im Kiefer-Martis-Huus in Ruggell zu sehen ist, ist auf Initiative der Kuratorin Nadja Tomoum entstanden. Nach ihrer Ankunft im April 2025 in Ruggell sei sie an die Gemeinde herangetreten und habe gefragt, ob es möglich sei, eine Veranstaltung zu organisieren, in der die Wirtschaft auf Kultur trifft. Bei der Gemeinde stiess sie auf offene Ohren und innerhalb kürzester Zeit ist eine äusserst abwechslungsreiche Ausstellung mit 28 Beiträgen aus der Schweiz, Liechtenstein, Deutschland und Österreich entstanden. «Handfest ist ein Herzensprojekt», sagte die Kuratorin bei der Vernissage vom Freitag. Eine Hand sei ein komplexes Wunderorgan und trotzdem werde handwerklichem Geschick kaum noch Bedeutung zugemessen. Um dem entgegenzuwirken, zeigt die Ausstellung im Kiefer-Martis-Huus viele spannende Beiträge aus Sicht der bildenden Kunst, der Technik, Medizin, des Handwerks und aus Sicht der Gehörlosen und Blinden.

Wie vielfältig diese Beiträge sind, zeigt ein Rundgang durch das Ruggeller Kulturhaus. So



Mehrere Künstlerinnen und Künstler beschäftigten sich in ihren Werken mit der Hand. Die Ausstellung «Handfest» zeigt diese im Kiefer-Martis-Huus. Bild: Tatjana Schnalzer

gibt es zahlreiche künstlerische oder handwerkliche Arbeiten zum Thema zu sehen, wie Beispiele von Schriftkunst von Nicole Vogler, Tintenstrahldrucke, die Arno Oehri von Röntgenaufnahmen anfertigte, Körperzei-

chen auf Papier von Jens Dittmar aus dem Jahr 1972, Asal Khosraviz Zeichnungen von Menschen, Handzeichnungen von Livia Halbeisen, eine Handskulptur, die Morice Lipsi gestaltet hat, oder Papiercollagen von

Marion Eichmann. Ebenso sind Handabgüsse von Katharina Bierreth-von Hartungen und Stephan Sude ausgestellt, ein Video von Dagmar Frick-Isplitzer, das jugendliche Hände zeigt, oder auch eine animierte Zeich-

nung von Olga Motta. Im Estrich des denkmalgeschützten Gebäudes ist eine partizipative Installation von Jeanette Müller und Paul Divjak zu entdecken, bei der man seine Gedanken mit der Hand in Tonklumpen pressen konnte. Auch in Giuliano Scerinis Sagengestalten und den Schwarz-Weiss-Porträts von Thilo Nass spielen Hände eine wichtige Rolle und stehen häufig im Fokus. Eher indirekte oder abstrakte Handbezüge weist das Figurenbild von Heinz P. Nitzsche auf, ebenso wie die Email-Arbeit von Martin Frommelt oder die Zeichenschrift von Gertrud Kohli.

Bedeutung der Hand für Gebärdensprache

«Wenn man bedenkt, wie oft wir die Hände täglich brauchen, kann man nur staunen», sagte Vorsteher Christian Öhri in seiner Einführung. Und was eine Hand technisch alles können sollte, veranschaulicht in der Ausstellung die computergesteuerte Handprothese von Cristina Piazza und Tobias Geissenberger.

Dass der menschlichen Hand in der Gebärdensprache eine grosse Bedeutung zukommt, zeigen die Beiträge, die in Zusammenarbeit mit

dem Gehörlosen Kulturverein Liechtenstein entstanden sind: Im Video «Erfassen – Versuche einer Geste» von Annett Höland, Martina Morger und Lukas Zerbst versuchen mehrere Mitwirkende, bestimmte Begriffe mit den Händen darzustellen. Während die Hörenden bei vielen Begriffen kläglich scheitern, ist dies für Gehörlose kein Problem. Johannes Inama, Leiter des Kiefer-Martis-Huus, fasste dies in seiner Ansprache wie folgt zusammen: «Gehörlose sind mit Händen viel sicherer und wortgewandter als andere.» Ebenfalls eindrücklich ist der Film des gehörlosen Filmemachers Stanko Pavlica, der den Kampf von Gehörlosen für mehr Inklusion, wie zum Beispiel mehr Untertitel oder Dolmetscher, unter Reformier Markus Huser aufzeigt.

Dass die menschliche Hand noch viel mehr Aspekte zu bieten hat, zeigt das umfangreiche Begleitprogramm der Ausstellung. An sechs Anlässen sprechen Handchirurg Edgar Gopp, Handgedächtnistechniken-Expertin Monica Klasing Chen, Gipser und Plattenleger, Vertreter des Gehörlosen Kulturvereins und die Handleserin Susy Schädler.

Argerich entfesselt Poulenc in Vaduz

Martha Argerich und Anastasia Voltchok begeisterten im Vaduzer-Saal mit der European Philharmonic of Switzerland unter Charles Dutoit.

Vaduz erlebte am Samstagabend ein Klassikereignis, das bereits vor dem ersten Ton als besondere Station angekündigt war. Das TAK Theater Liechtenstein setzte für die Konzertpremiere der Tournee auf ein Quartett, das Weltkarriere, Erfahrung und jugendliche Orchesterenergie verbindet. Im Zentrum standen die Pianistin Martha Argerich, ihre Duoopartnerin Anastasia Voltchok, Dirigent Charles Dutoit und dem European Philharmonic of Switzerland.

«Dass Martha Argerich ihre neue Tournee ausgerechnet in Vaduz startet, ist für uns eine besondere Auszeichnung. Sie wählt heute nur noch Konzerte, an denen Atmosphäre und Publikum freies Musizieren ermöglichen. Auch die Proben mit EPOS fanden hier im Vaduzer Saal statt», sagt Intendant Thomas Speckermann.

Dutoit führt EPOS mit wacher Präzision

Charles Dutoit stand mit 90 Jahren in imponierender Agilität am Pult. Er arbeitete mit grossen Gesten, blieb dabei aber erstaunlich klar in den Zeichen. Genau diese Mischung trieb das Orchester zu Höchstleistungen. Die European Philharmonic reagierte unmittelbar, federnd und konzentriert. Die Energie sprang über, ohne laut werden zu müssen. Wer sich fragte, was einen Abend dieser Klasse ausmacht, bekam früh eine Antwort. Es ist die Konse-



Martha Argerich (vorne, linkes Bild) und Anastasia Voltchok (vorne, rechtes Bild) gelang die perfekte Balance.



Bilder: Tatjana Schnalzer

quenz, mit der alle Beteiligten den Klang formen, und die Ruhe, die dabei entsteht. Dutoit hielt die Spannung, auch in Momenten, die leicht ins Ungleichgewicht kippen könnten. Der Saal blieb wach, weil auf der Bühne alles wach blieb.

Von Debussy bis Scheherazade

Das Programm spannte den Bogen von Claude Debussys «Petite Suite» über Francis Poulenc bis zu Nikolai Rimsky-Korsakovs «Scheherazade» op. 35.

Debussys ursprünglich vierhändige Klaviersuite wurde 1907 von Henri Büsser orchestriert und hat sich auch in dieser Fassung etabliert. «Scheherazade», 1888 als sinfonische Suite nach Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht entstanden, lebt von ihrer spätromantischen Orchesterpracht und dem Wechselspiel markanter Themenbilder.

Poulenc wird zum glühenden Mittelpunkt

Im Zentrum stand Poulenc, und zwar als Ereignis. Das Doppel-

konzert wirkte wie der Punkt, an dem sich der Abend bündelte. Argerich und Voltchok machten daraus kein Kräfteressen, sondern ein gemeinsames Erzählen. Beide spielten mit grosser Präsenz, aber ohne Eitelkeit. Genau das liess die Musik so unmittelbar wirken.

Besonders auffällig war die Balance. Es klang immer wieder nicht nach zwei Klavieren, sondern nach einem Instrument mit zwei Atemzügen. Die Stimmen griffen ineinander, mal mit funkelnder Leichtigkeit, mal mit

kantiger Schärfe. Das Orchester blieb dabei mehr als Begleitung. Die European Philharmonic of Switzerland zeichnete Linien, setzte Impulse, nahm auf und gab zurück. So entstand ein Sog, dem man sich kaum entziehen konnte. Als Argerich einsetzte und ihre aussergewöhnliche Spieltechnik ausspielte, war der Saal endgültig gefesselt. Nach dem Klavierpart brach starker, lang anhaltender Applaus los, dazu Standing Ovationen. Am Ende des Konzerts wiederholte sich die Reaktion. Die Solistin-

nen bedankten sich mit einer Zugabe, und sie wählten auch hier den Weg über das gemeinsame Atmen. Wieder stand die Balance im Vordergrund, wieder dieses geschlossene Klangbild, das so selbstverständlich wirkt und gerade deshalb so selten ist. Am Schluss des Konzerts blieb vor allem der Eindruck eines Abends, an dem Erfahrung, jugendliche Orchesterenergie und echte Spielfreude zusammenfanden. Es war ein Konzert, das nicht auf Effekte setzte, sondern auf Qualität im Detail. (nhb)